

B U N D E S F A C H T A G U N G P H Y S I K

B_F_T_P vds-Fachtagung Physik
c/o Fachschaftsrat Physik Uni Bonn
Wegelerstraße 10

5300 Bonn 1

Tel. 0228/73-2788
(Mo-Do 13-14, Fr 12-13)

Bonn, den 19.1.1984

Liebe Leute!

Nach viel, viel Chaos sind die Protokolle und ein Briefwechsel zum Thema (Gehrtsen- Kneser-)Vogel zusammengekommen. Hier ist also zunächst das Protokoll der letzten BuFaK. Eine weitere Mitteilung: Wir haben uns mit den Konstantern, die ja die nächste BuFaK ausrichten, auf einen Termin geeinigt: sie findet vom 14.Juni bis zum 17.Juni 1984 statt.

Viele Grüße,

Frank Böhm

B U N D E S F A C H T A G U N G P H Y S I K

^B_{F_TP} vds-Fachtagung Physik
c/o Fachschaftsrat Physik Uni Bonn
Wegelerstraße 10

5300 Bonn 1

Tel. 0228/73-2788
(Mo-Do 13-14, Fr 12-13)

Bonn, den 19.1.1984

Liebe Leute!

Nach viel, viel Chaos sind die Protokolle und ein Briefwechsel zum Thema (Gehrtsen- Kneser-)Vogel zusammengekommen. Hier ist also zunächst das Protokoll der letzten BuFaK. Eine weitere Mitteilung: Wir haben uns mit den Konstantern, die ja die nächste BuFaK ausrichten, auf einen Termin geeinigt: sie findet vom 14.Juni bis zum 17.Juni 1984 statt.

Viele Grüße,

gna [B] co

Protoll der Bufak vom 8. - 11.12.1983 in Darmstadt

Am Donnerstag war ab 17 Uhr Anreise. Die Teilnehmer wurden auf die Privatquartiere verteilt.

Am Freitag um 10 Uhr war das erste Plenum im Schloßkeller:

TOP 1 Begrüßung durch die Darmstädter Fachschaft. Nach Vorschlag durch die Organisatoren wird ein Unkostenbeitrag von 20,-DM beschlossen.

TOP 2 Ziel, Zweck und Konzept der Bufak

Unter anderem wegen der geringen Teilnahme von Fachschaften und wegen der häufigen Klage über mangelnde Effektivität der geleisteten Arbeit, sollte auf Vorschlag des Sekretariats das Prinzip einer Bufak an sich besprochen werden, um daraus möglicherweise Konsequenzen für spätere Treffen ziehen zu können.

Zunächst wurden von den Fachschaften die Erwartungen an eine Bufak dargestellt.

Diese waren hauptsächlich:

- Informationsaustausch mit anderen Fachschaftern, schwerpunktmäßig in Arbeitskreisen
- gegenseitige Ermutigung für die FS-Arbeit
- Kennenlernen

Dann wurden einige Details des Bufak-Konzeptes diskutiert:

- Schwerpunktthema Frieden:

Mehrheitlich begrüßt wurde die Durchführung mit einem Vortrag von Stefan Thomas aus Marburg am Samstag morgen und einem anschließenden Arbeitskreis.

- Arbeitskreise:

Wegen der vielfach festgestellten mangelnden Effektivität der Arbeit gerade in den AK's wurde folgendes vorgeschlagen:
Anspruch an die AK's muß so geändert werden, daß - da kontinuierliche Arbeit nicht möglich ist - nur Informationsaustausch von Leuten stattfinden kann, die in einem ähnlichen AK in ihrer FS mitarbeiten.

Die vom Sekretariat bereits vorgeschlagene Vorbereitung der AK's soll wiederholt werden. (Diesmal wurde die Vorbereitung von den betroffenen Fachschaften nur zum Teil durchgeführt.)

Interesse an der Durchführung von AK's bestand trotz allem. Diese sollten aber zeitlich so gelgt werden, daß die Teilnahme an mehreren möglich ist.

Zu den folgenden Themen wurden dann AK's im 45 min. Abstand angesetzt:

- | | |
|-----------------------|------------------------------|
| - Lehrer | - Rüstung |
| - Bildungspolitik | - Basisarbeit (Erstsemester) |
| - Wissenschaftskritik | - Frauen |

TOP 3 Verschiedenes:

Das Sekretariat wurde beauftragt sich mit dem VDS wegen Fahrtkostenerstattung für FS aus BaWü und Bayern in Verbindung zu setzen.

Freitag 13 Uhr Postersession:

In einem Raum der Uni wurden die gesamten Wände mit Papier behängt auf dem die einzelnen FS ihre Arbeit, Probleme und Aktionen darstellten. Viele Gespräche schlossen sich an. Von vielen wurde die Postersession als sinnvolle Alternative zu den "Berichten aus den Fachschaften" im Plenum bezeichnet.

Samstag 18 Uhr Berichte aus den Arbeitskreisen: (s.Protokolle)

Sonntag 10 Uhr Abschlußplenum:

Es wurde folgendes beschlossen:

Schwerpunktthema: Generell ist Interesse vorhanden. Wegen der gewünschten Aktualität des Themas soll dieses jedoch erst bei der Einladung vom Sekretariat vorgeschlagen werden und beim Eröffnungsplenum über die Durchführung entschieden werden.

Arbeitskreise: Nachlanger Diskussion wurde beschlossen, daß die Fachschaften Themenvorschläge für die AK's an das Sekretariat schicken sollen. Diesen können inhaltliche Stichpunkte, Literaturhinweise und andere Materialien beigelegt werden, die dann vor oder mit der Einladung an die Fachschaften verschickt werden sollen.

Der Darmstädter Fachschaft wurde durch Akklamation für die tolle Durchführung der Bufak gedankt.

Die nächste Bufak findet statt im SS '84 in Konstanz (Bodensee!!) Sekretariat ist die Fachschaft Physik Bonn, Wegelerstr 10, 53 Bonn 1 Einzelpersonen sind Norbert Bennighof aus Köln und Volker aus Bochum.

Protokoll AK "Rüstung und Politik"
(in Thesen zusammengefaßter Stand der Diskussion)

Der "Rüstungswettlauf" ist keine selbständige Erscheinung, kein Automatismus, der nur durch übermäßige Ängste o.Ä. auf beiden Seiten aufrechterhalten wird. (Siehe H.P.Dürr auf dem Mainzer Kongress). Er ist von der Seite des Westens Mittel einer politischen Strategie mit dem Ziel die Sowjetunion auszuschalten.

Ein (direkter) Hebel dazu ist das "Totrüsten" der Sowjetunion (volles Ausspielen der Wirtschaftskraft des Westens).

Daneben gibt es detailliertere militärische Planungskonzepte für eine Vernichtung der Sowjetunion: Das "Airland - Battle - Konzept", (fortgeschrieben "Airland-Battle 2000"), das an die Stelle der flexible Response getreten ist. Die "flexible Response" trat nach der Kuba-Krise an die Stelle der "massiven Vergeltung" (sofortiger Atomanschlag bei der ersten Aggression der Gegenseite), und sieht vor, einen militärischen Konflikt stufenweise (konventionell - taktisch nuklear - strategisch nuklear) zu eskalieren, um Freiraum für politische Entscheidungen zu behalten. Die "Airland-Battle-Doktrin" dagegen sieht vor, einen (als unvermeidlich betrachteten) Konflikt sofort auf allen Ebenen gleichzeitig zu führen (Stichwort: Integriertes Schlachtfeld - nuklear, elektronisch, chemisch). Im Gegensatz zur "massiven Vergeltung" ist das Ziel dieser Doktrin nicht die Verhinderung des Konfliktes durch Garantie einer sofortigen und vollständigen Zerstörung, sondern ein siegreiches Durchstehen des Konfliktes auf jeder Ebene - "vom Volksaufstand bis zum Atomkrieg". In der Doktrin ist darum auch ständig vom "Geist der Offensive" die Rede.

Es gibt außerdem noch Szenarien für Konflikte auf Nebenschauplätzen, z.B. Abwurf einer Neutronenbombe in der 3.Welt (Mittelamerika), wo bei die Sowjetunion, die eine Befreiungsbewegung unterstützt, nicht nuklear antworten kann, da ihr dann die vollständige Niederlage sicher ist. (siehe Ellisberg)

Insgesamt lässt sich sagen, daß die Diskussionen über die strategischen Möglichkeiten, die die neue Waffentechnologie bietet, bisher noch nicht zum Stillstand gekommen ist (ebensowenig, wie die Waffenentwicklung selbst); die bisher bekannten Konzepte werden in dieser Art wahrscheinlich nicht lange unverändert bleiben; sie drücken jedoch & sehr deutlich den beschriebenen "Geist der Offensive" aus.

Der Grund für den Westen, sich derartig auf die Vernichtung der Sowjetunion zu konzentrieren, ist ihre Präsenz überall dort, wo Befreiungsbewegungen sich gegen das westliche System wehren; die Erfahrung hat gezeigt, daß sie sich ohne Unterstützung der Sowjetunion nicht lange an der Macht halten oder auch nur durchsetzen können. Der Bedarf nach billigen Rohstoffen im Westen macht revolutionäre Arbeitskräfte, niedrigen Lebensstandard und daher auch revolutionäre Bewegungen in der dritten Welt unvermeidlich; die Sowjetunion kann dort nur politisch Einfluß gewinnen, wenn derartige Voraussetzungen bereits geschaffen sind. Eine Ausschaltung der Sowjetunion würde daher die Position des gesamten Westens (nicht nur der USA) stabilisieren. - Außerdem gibt es Einzelinteressen, wie die der BRD mit "verlorenen Ostgebieten", denen jede Schwächung des Ostblocks nützt.

Arbeitskreis Wissenschaftskritik
BuFaTa Physik WS 1983/84

10.12.1983, 14h ct - 17:30h

Teilnehmer:

Göttingen (Dorothee, Antigoni, Barnabas), Bonn (Ignatios),
Köln (Reiner), Stuttgart (Norbert), Marburg (Stefan),
Freiburg (Harald), Würzburg (Anne), Bochum (Volker, Ingrid)

Ergebnisse:

Für Wissenschaftskritik gibt es folgende Ansätze:

- a) theorieorientierter, geschichtlich-philosophischer Ansatz
- b) von eigenen, persönlichen Vorstellungen über Wissenschaft ausgehend
- c) praxisorientiert, d.h. Wissenschaft an konkreten Beispielen untersuchend

Methoden der Wissenschaftskritik und Handlungshinweise:

- a) philosophische Veranstaltungen (Seminare/Vorlesungen) besuchen
- b) am eigenen Fachbereich philosophische Veranstaltungen durchführen
- c) Gesprächskreis ohne Verwendung "wissenschaftlicher" Arbeitsmethoden; deswegen von der Intuition ausgehend
- d) Philosophie als mögliches Wahlfach in Prüfungsordnungen angeben
- e) Abbau der Vorurteile gegenüber Geisteswissenschaften der Naturwissenschaftler (z.B. Einladung von Philosophen als Vortragende zu physikalischen Kolloquien; auch d.)
- f) stud. Veranstaltungen, insbesondere Seminare (Gruppenarbeit), neue Arbeitsformen

...

Die Notwendigkeit von Wissenschaftskritik ergibt sich aus der weitverbreiteten Ansicht von Naturwissenschaftlern, die Naturwissenschaften seien wertfrei und als Naturwissenschaftler habe man keinen Bezug zur Gesellschaft, Politik, Philosophie...

Ignatios (Bonn) *[Handwritten signature]*

Anwesend: ganz viele

Ergebnisse:

Die Ergebnisse kann man in zwei Hauptpunkte unterteilen:

- a) Bestandsaufnahme, zukünftige Entwicklungen
- b) Gegenforderungen und Strategie zu ihrer Durchsetzung

a) Seit der "Wende" ist die Regierungspolitik geprägt von der Ide(ologi)e der Wettbewerbsgesellschaft. Diese neue Qualität der Politik unterscheidet die jetzige Bundesregierung von der Regierung Schmidt/Genscher, in der speziell die sozialdemokratische Komponente bei der Durchführung unsozialer Maßnahmen immer Bauchschmerzen hatte und diese daher nur halbherzig durchführte. Dieses war auch einer der Hauptpunkte der CDU/CSU-Kritik an der sozial-liberalen Bundesregierung.

Für die Situation an den Hochschulen bedeutet "Wettbewerb" folgendes: (haupts. entn. aus den 16 Thesen von BuBiWiMi Wilms)

- Unter den Studenten wird Wettbewerb gefördert durch den Kampf um Hundertstelnoten, der über die Rückzahlung von Tausendern von BAFOG entscheidet. Der Wettbewerb um Studien-, Seminar- und Praktikumsplätze wird sicherlich auch nicht gerade abnehmen. Denn trotz verbalem Bekenntnis zur Einheit von Forschung und Lehre ist es notwendig, daß sich die Hochschulen oder einzelne Fakultäten davon zeitweise auf einzelne Aufgaben der Forschung konzentrieren - natürlich dann auf Kosten der Lehre.

- Der Wettbewerb der Hochschulen untereinander wird auf verschiedenen Gebieten stark forcieren - so z.B. um die Dritt-mittel (Gelder aus der Industrie für einzelne Forschungsprojekte), aber auch um die knapperen Gelder aus öffentlicher Hand. Die Bundesregierung will dabei zur direkten Forschungsförderung übergehen, d.h. sie stellt der Industrie Gelder zur Verfügung, die diese dann an Forschungsinstitute ihrer Wahl (mit Forschungsgebieten ihrer Wahl) für Auftragsforschung vergeben wird.

- Die stärkere Abhängigkeit der Hochschulen von der Industrie wird auch zu einer Änderung des Studiums führen. Die Bedürfnisse der Industrie sind schnell ausgebildete Spezialisten auf einem

Gebiet, die aber keine gute Allgemeinausbildung verfügen und schon gar keine kritischen Gedanken haben; damit können sie dann natürlich auch keine Forderungen stellen, wenn sie später im Beruf stehen.(Fachidioten/Schmalspurphysiker)

- Die verstärkte Orientierung der Forschung auf Anwendung hin soll der "deutschen Wirtschaft" helfen, besser mit z.B. den Japanern konkurrieren zu können, bei denen der Anteil an Anwendungsforschung viel höher ist.

b) Allgemeine Überlegungen zu Gegenstrategien:

Eine generelle Öffnung der Hochschulen, verbunden mit genug Ausbildungsförderung für alle und einer entsprechenden schulischen Vorbildung für alle, würde heute aufgrund der inhumanen Arbeitswelt und der großen Arbeitslosigkeit zu einem Überquellen der Hochschulen führen, da alle ins Studium drängen würden. Daher scheint es schwer bis unmöglich, solche Forderungen innerhalb unseres Gesellschaftssystems zu stellen und konsequent zu vertreten. Andererseits ist die Forderung nach einer Änderung der Gesellschaft von der Seite der BFTP zumindest unrealistisch. (Ein Teilnehmer formulierte es so: "Wir können hier nicht die Revolution organisieren.")

Es ist allerdings festzustellen, daß viele unserer Forderungen sich durchaus systemimmanent begründen lassen. Eine Verstärkung der Anwendungsforschung auf Kosten der ohnehin nicht gerade gut ausgestatteten Grundlagenforschung würde möglicherweise kurzfristig zu einem Aufschwung der Wirtschaft führen, aber in etwa 10 Jahren gäbe es dann keine Grundlagen mehr, die man noch anwenden können würde. Entsprechend sieht es bei der Frage der Kurzstudiengänge aus. Daher haben wir uns auf ein Gegenkonzept geeinigt, das im Gegensatz

nicht, das dem Konzept der Wettbewerbsgesellschaft das einer solidarischen Gesellschaft entgegengesetzt. Dazu haben wir uns folgende Forderungen überlegt:

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

- Öffnung der Hochschulen
- Verantwortungsbewußtsein der (Natur-) Wissenschaftler
- Demokratisierung der Hochschulen
- Der Zeitdruck muß aus dem Studium verschwinden.

zu den Forderungen:

Öffnung der Hochschulen:

BAFÖG muß es wieder wie vor 1981 geben, aber mit Anhebung der Bedarfssätze und Elternfreibeträge auf die Sätze, die die Studentenwerke für notwendig halten.

Die Darlehensregelung muß also auch abgeschafft werden. Sie kostet ohnehin mehr Verwaltungsgebühren, als sie Geld wieder einbringt.

Die Zeitbeschränkung der Förderung muß auf realistische Werte angehoben werden, etwa auf den Durchschnitt der tatsächlichen Studienzeiten (evtl. Hochschulortabhängig).

Der NC muß mittelfristig abgeschafft werden.

Aufhebung des Zeitdruckes:

Regelstudienzeiten müssen abgeschafft werden. Auch der Verlust des Anspruches auf das Geprüftwerden nach einer bestimmten Studienzeit gehört dazu. Die Zahl der notwendigen Scheine ist zu minimieren. Ebenso müssen Benotungsregelungen für Wiederholungsprüfungen oder generelle Wiederholungssperren ebenso wie Prüfungsfristen abgeschafft werden. Speziell lehnen wir ein Blockvordiplom ab.

(Zur letzten Forderung kam auf dem abendlichen Plenum ein Einwand: die Verlängerung der Prüfungsfristen kann von der Professorenschaft dazu benutzt werden, die Prüfungen selbst zu verschärfen. Dies müßte ggf. natürlich verhindert werden.)

Zur Forderung nach Demokratisierung der Hochschulen:

Gefordert wird eine gleiche Beteiligung aller an der Hochschule vertretenen Gruppen (Profs, Studenten, Mittelbau, evtl. getrennt davon die nichtwissenschaftlichen Angestellten) an den Entscheidungen bei imperativem Mandat der Vertreter der einzelnen Gruppen. Kompetenzfragen könnten durch Ausschluß einzelner Gruppen bei genau umgrenzten Entscheidungen umgangen werden. Die Hochschulen müssen dann auch souveräner als bisher handeln können, damit überhaupt etwas zum Entscheiden da ist.

-Eine abschließende generelle Forderung, die die Durchsetzung dieser Forderungen überhaupt erst möglich macht, ist natürlich die Forderung nach Wiedereinführung der verfaßten Studentenschaft (natürlich bundesweit).

Damit ist das eigentliche Protokoll beendet. Im Anhang folgen noch die 16 Thesen von Frau Wilms, kommentiert durch Uwe Rübesamen vom Bonner AStA-Hochschulreferat, und ein Thesenpapier, das u.a. als Diskussionsgrundlage diente.

Ignatios, (Ignatios, FSR Physik-Astronomie Bonn)

FG Fliesen, einige Gedanken und der Versuch einer Einordnung!

Anhang I zum Protokoll des AK BiPol

Pressemitteilung

Der Bundesminister
für Bildung und Wissenschaft

125/1983

Bonn, den 15. 11. 1983

Thesen zu einer Hochschulpolitik für die 90er Jahre

Im Rahmen der gegenwärtigen Diskussion um die zukünftige Struktur der Hochschulen hat der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Dr. Dorothea Wilms, MdB, Thesen zur Hochschulpolitik für die 90er Jahre vorgelegt.

Zum Vorspann möchte ich nur bemerken, daß diese Thesen wohl von einiger Wichtigkeit für uns alle sind. Die Bundesregierung und ihre Regierungen sind dann auf der letzten Sitzung der Heideutsche Nektorkonferenz tauchte gleich ein ganzer Trupp christlich-demokratischer Bildungsstrategen auf, um den Gehalt dieser Thesen den Anwesenden zu verdeutlichen. Es scheint also, als wolle die CDU nicht nur eine Doktrin an der Hochschule hat, das noch am besten funktioniert, wie sich bei der Umstellung des Budget auf Vollerlasschen gesellt hat. Das sollten wir immer im Hinterkopf haben, wenn wir die folgenden Thesen durchgehen.

Ufgaben der Hochschule

Die Aufgaben der Hochschulen umfassen die wissenschaftliche Grundausbildung und die Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses, wissenschaftliche Weiterbildung, Erforschung und Transfer wissenschaftlicher Erkenntnisse, Pflege von Kunst, Musik und Sport und Mitarbeit an der Lösung regionaler Strukturprobleme.

Wichtig für die weiteren Thesen ist die Unterscheidung zwischen wissenschaftlicher "Grundausbildung" (siehe auch Bundeswahl!) auf der einen Seite und auf der anderen Seite die Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Was aber die "Erforschung ... wissenschaftlicher Erkenntnisse" betrifft, so kann es sich entweder um wissenschaftliche Erkenntnisse handeln, entweder wissen unsere Bildungspläne auch nicht so genau Bescheid, was Wissenschaft überhaupt ist, und fließen sich in wohlbekanntes Tautologien, auch "doppelt gemoppt" genannt, oder die von uns geforderte wissenschaftliche Kritik wird endlich eingefügt. Hochschulen, ist auch Frau Wilms vom MdB unterverdutzt?

Der "Transfer" der obengenannten Erkenntnisse rückt wieder besseres Licht auf Frau Wilms auf, und wir gehen dieser Transfer stattfinden mal, das Überprüfen wird vorne der weiteren Kündigung durch Wirtschaft und Bundesbildungministerium.

Eine unfreiwillige Koproduktion von Dorothea Wilms und Uwe Rübesamen

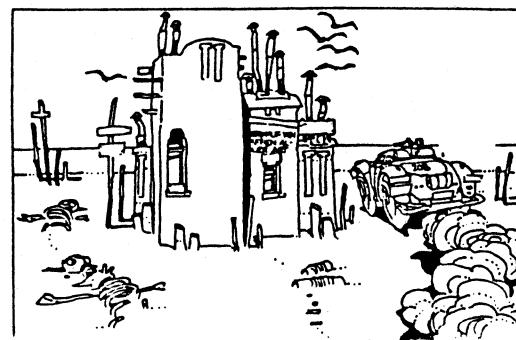
Hochschulwettbewerb

Der In den letzten Jahren kaum mehr möglich Wettbewerb zwischen Hochschulen oder einzelnen Hochschuleinrichtungen um wissenschaftliche Anerkennung, Qualität in Forschung und Lehre sowie Forschungsmittel ist wieder zu beleben. Die Hochschulen müssen sich mittelfristig auch auf einen Wettbewerb um Studenten vorbereiten.

2. Vielfalt des Hochschulsystems

Zur Erfüllung dieser verschiedenen Aufgaben sind unterschiedliche Hochschulformen mit je eigener Ausprägung unverzichtbar. Die Hochschulen sollen durch unterschiedliche Akzentuierungen des Angebots in Forschung und Lehre eigenständige Profile entwickeln können. Eine innere Differenzierung, wie sie dem Konzept der Gesamthochschule zugrunde liegt, bietet keine Gewähr für eine optimale Aufgabenerfüllung und deutliche Profilbilder. Das merken wir!

Es wird, wenn sich diese Vorstellungen durchsetzen, Hochschulen geben, die hauptsächlich lehren, also Lehrer, Ingenieure etc., studieren, und andere Hochschulen, die Forschung betreiben. Wie auch unsere Bonner PH, als sie noch völlig fertig gemacht war, zu einem reinen Wissenschaftsinstitut geworden war. Wenn sich also zu Beginn seines Studiums entschlossen haben, ob man z.B. Lehrer oder Forstner werden will, dann sei entschieden sich die Wahl des Studiengangs. Und der Gelegenheit wird auch der ungeliebten Gesamthochschule die Eignung abgesprochen, weil sie diese Differenzierung nur intern vollzieht.



3

5. Fachhochschulen

Die Fachhochschulen nehmen mir eigenen Studioprofilen, deren Kennzeichen Anwendungsorientierung und besonders intensive pädagogische Prägung sind, gleichzeitig am Wettbewerb teil. Die Bemühungen um eine stärkere Angleichung der Eingangsbücher und der Aufstiegsmöglichkeiten der Absolventen von Fachhochschulen und wissenschaftlichen Hochschulen sind zu intensivieren.

Der Begriff "Anwendungsorientierung" zeigt, wenn es auch an den Fachhochschulen gehen soll nicht mehr die Ausbildung eines selbstständig arbeitenden, der Idee nach immer verantwortlichen Denkenden („Gelehrten“)-Geschäftlers bei die Aufgabe, sondern die konkrete Verwertbarkeit nicht nur von wissenschaftlichen Ergebnissen, sondern auch von Menschen. In die Schaffung dieser "anwendungsorientierten" Fachhochschuler wird ein „moderner, intensive pädagogische Pragung“ investiert. Es lohnt sich, denn es zahlt sich aus.



5. Hochschulautonomie

Voraussetzung für Profilbildung und Wettbewerb zwischen den Hochschulen ist eine größere Selbständigkeit der Hochschulen. Dazu gehören eine größere Freiheit in der inhaltlichen Ausgestaltung von Studiengängen, größere finanzielle Dispositionsfreiheit innerhalb des Hochschulhaushalts, auch mehr Flexibilität in der Personalpolitik.

6. Hochschulfinanzierung

Der Gesamtbericht der Hochschulfinanzierung ist unter dem ordnungspolitischen C Punkt des Wettbewerbs und der M. Punkt zur Differenzierung und Profilbildung zu überprüfen. Hochschulfinanzierung muß auch der Selbststeuerung der Hochschulen dienen. Besondere finanzielle Anreize sind für hervorragende Leistungen zu schaffen.

Wie auch diese Thesen insgesamt, so ist diese Thesen durchdrungen vom Gedanken des Wettbewerbs. Also doch Bundesliga: auf und ab, der Standard der Arbeit, die finanziellen Möglichkeiten werden von Kriterien, die schon beschrieben wurden, abhängig gemacht. Ein Beispiel: Wenn man nachsucht auf "ordnungspolitisch". So wollte Frau Wilms auch die Umstellung des Beitrags auf vollständiges verstanden wissen. "Ordnung" wird an den Hochschulen geschafft, so wie es sinnvoll ist. Warum alle Hochschulen unterstützen? Und warum diejenigen, die einen so reichen Profilbildung, die tatsächliche Unterscheidung zwischen Forschungs- und Lehrunis, soll durch diese Umstellung geschaffen werden. Das wurde auf der Heideutschen Nektorkonferenz WRA so vertreten:

Die Welt 9.11.83

Auch der fast revolutionäre Vorschlag der Bundesbildungsministerin, die seit Humboldts Zeiten in Deutschland geheiligte Einheit von Forschung und Lehre damit partiell in Frage zu stellen, stieß nicht auf Widerspruch. Im Interesse der Erhaltung einer auch international

Sie haben viel zu tun, und sie reden, es anzupacken.

So langsam wird auch dem letzten klar. Hier wird der große Durchbruch geplant. Aber es wird noch besser:

9. Studienstruktur

Studieninhalte und Studienorganisation sind so zu gestalten, daß eine Verkürzung der Studienzeit auf in der Regel acht Semester erreicht wird. Die generelle Einführung von sog. Kurzstudiengängen erscheint nicht als ein erfolgversprechender Weg. Ihnen stehen keine entsprechenden Beschäftigungsmöglichkeiten gegenüber. Wo neue Studiengänge einzurichten sind, muß dem Wettbewerb und der Profitabilität der Hochschulen überlassen bleiben.

10. Postgraduiertenstudium

Die Entwicklung eines Postgraduiertenstudiums ist Vorbereitung für die systematische Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Die inhaltliche und organisatorische Ausgestaltung des Postgraduiertenstudiums liegt in der Verantwortung der einzelnen Hochschule und ist Element des Wettbewerbs.

"Die Einführung von sogenannten Kurzstudiengängen" wird auch trotz gegenwärtiger Bedeutung vollzogen. Was an eingeschriebenen noch sehr abstrakt klingt, durch Gestaltung von "Studieninhalten und Studienorganisation" eine Vertiefung der Studienzeit. In der Regel 8 Semester - 8.0. in der Pharmazie. In 7 Semestern durchläuft der normale Student, 95 aller Pharmazeuten, ein genau vorgeschriebenes Studium. Keine Spur von Wahlmöglichkeiten, nur verschiedene Studienauftritte. Das bringt Vorteile: wenn sowieso generell durchkommt, spart man eine ganze Menge, weil niemand interessiert. Über das Nötige hinausstudiert, auch wenn das nicht nötig ist. Diese Arbeitsweise kann also verkleinert werden und mehr in das "Postgraduiertenstudium" gesteckt werden, in die "systematische Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses". Zusammen ergibt das genau das, was Dorothea Wilms offiziell bleibt:

Die Welt 12.11.
Minister Gölter
für Abitur nach Klasse zwölf

dpa, Bonn
Über den Übergang vom Gymnasium zur Hochschule ist um einen verkürzten Vorschlag aus CDU-Reihen angefeuert worden: Der rheinland-pfälzische Kultusminister Georg Gölter (CDU) plädierte für ein Abitur dienstabsicht sollen danach ein studienvorbereitendes 13. Schuljahr am Gymnasium absolvieren. Eine Verlängerung der Studienvorbereitung an der Universität lehnte Gölter in einem Gespräch mit der Deutschen Presse-Agentur (dpa) ab.

den Hochschulen, sagte Frau Wilms, „kann nicht jedes Hochschulinstitut Lehre und Forschung zugleich wahrnehmen, weil wissenschaftliche Hochstleistung die Möglichkeit einer wahren Konzentration auf die Forschung erfordert.“

Zu den Kernfragen, die beantwortet werden müßten, gehört die Struktur der Studienangebote. Frau Wilms distanzierte sich von den Vorschlägen zur Einführung von Kurzstudiengängen, deren Abschluß sowohl berufsqualifizierend als auch zu einem „echten“ wissenschaftlichen Weiterstudium berechtigend wären.

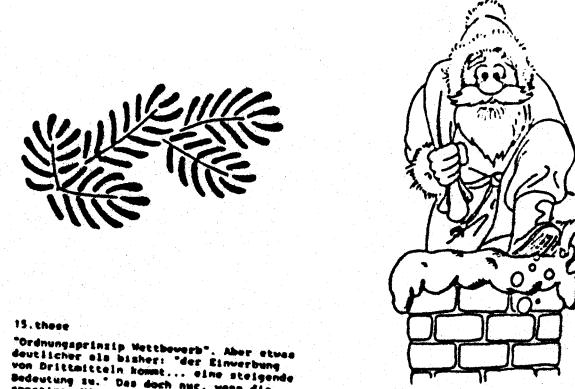
Das sieht man polematisch aufgenommen: These 11:

11. Wissenschaftliche Elite

Wissenschaftliche Ausbildung für eine große Zahl junger Menschen und die besondere Förderung der wissenschaftlichen Elite stehen nicht im Gegensatz, sondern ergänzen einander. Elternförderung ist zu intensivieren, sie ist nur in unterschiedlicher Formen und bei vielfältiger Trägerschaft innerhalb und außerhalb der Hochschule zu realisieren.

4

Weil sich diese beiden Elemente so gut ergänzen, weil die Elitenförderung erst mal intensiviert wird. Sehr mutig, so etwas zu fordern, wenn Frau in der gesuchten SBD erklärt, sie wolle "wissenschaftliche Erkenntnisse erforschen lassen" (Thema 1). Geltende Fähigkeit scheint nicht Kriterium der Elite zu sein. Die Trägerschaft soll "vielfältig" sein, "innerhalb und außerhalb" der Uni realisiert werden. Der Nachwuchs für die industriellen Denktechniken soll so bald als möglich aufgekauft werden können.



12. Wissenschaftliche Weiterbildung

Wissenschaftliche Weiterbildung wird zunehmend wichtiger. Ihr Kriterium ist ausschließlich die Wissenschaftlichkeit. Auch durch den Beruf Qualifizierte müssen die Möglichkeit zur Teilnahme erhalten, wenn sie die erforderlichen Voraussetzungen mitbringen. Die Hochschule steht in der wissenschaftlichen Weiterbildung im Wettbewerb mit anderen Trägern, sie hat hier kein Monopol.

13. Forschung und Lehre

Das Prinzip der Einheit von Forschung und Lehre behält auch für die Hochschule in Zukunft Gültigkeit. Die Formen seiner Realisierung sind dabei situationsbedingten Veränderungen unterworfen: Nicht zu jeder Zeit müssen Lehraufgaben und Forschungsaufgaben in allen Fachbereichen mit gleicher Intensität erfüllt werden. Eine vorübergehende Konzentration auf eine Aufgabe muß möglich sein.

Logik ist, wenn man/frau es trotzdem macht! Das Prinzip behält Gültigkeit, während aber situationsbedingt verändert, nämlich nur vorübergehend keine Angst aufzugeben. Statt "Forschung und Lehre" wurde schlichter "Forschung oder Lehre". Über dieser These stehen müssen. Wo der Schwerpunkt liegt, ist klar. Siehe nächste Seite:

14. Forschung

Die Hochschulen sind ohne den Forschungsauftrag nicht lebensfähig. Sie bilden das wichtigste Forschungspotential der Bundespublik. Über thematische Schwerpunkte entscheidet die Hochschule. Sowohl erforderlich sind für die Forschung an Hochschulen von der Lehre getrennte Organisationsformen zu entwickeln. Fachhochschulen sind mit eigener Fragestellung an der Forschung beteiligt.

Damit es auch der letzte Rektor versteht: T-R-E-N-N-U-M-G von Forschung und Lehre. Aufschreiben! Organisationsformen sind zu entwickeln. Hoch fragen? Abstrakt! Für uns ist es einfacher auszufordern, aber mit eigener Fragestellung. So richtig akademisch geht es da ja nicht zu, in dieser eigenen "Fragestellung" wird es deutlich: Frau Wilms hält die FM's für eine Art Kindergarten. Aber sie will sie wohl nicht vergessen.

15. Forschungsförderung

Auch in der Forschung muß das Ordnungsprinzip Wettbewerb mehr Geltung bekommen. Der Einwerbung von Drittmittein kommt in diesem Zusammenhang eine steigende Bedeutung zu. Eine größere Pluralität der Forschungsförderung ist anzustreben, private Initiativen sind mehr als in der Vergangenheit zu ermutigen und staatlich zu fördern.

15. these
"Ordnungsprinzip Wettbewerb". Aber etwas deutlicher als bisher: "Der Einwerbung von Drittmittein kommt... eine steigende Bedeutung zu." Das doch nur, wenn die sonstigen Mittel sinken. So steigt man

an Bedürfnis nach Drittmittein aus Industrie und Wissenschaft, siehe auch "Frauenhofer- und Max-Planck-Artikel". Nur was soll die "größere Pluralität" aussehen? geplant. Bürgerinitiativen gegen Aktion nach Vorbild der WissenschaftsBüden, Möglichkeiten zu geben, durch die Hochschulen, Gutachten anfertigen zu lassen. Ehrlich, wir wollen ja nicht, sind auch Firmen, die Forschungsinstitutionen haben einen neuen Name oder die Absicht, den Umweg über die Forschungsgesellschaften, die bisher noch nötig ist, abzukürzen. Freie Fahrt zur Uni! Wer Geld hat, bestimmt die Forschungsinhalte.

16. Internationale

Die internationales Beziehungen der Hochschulen sind für Wissenschaft und Forschung unverzichtbar. Sie sind insbesondere auch auf europäischer Ebene zu vertiefen. Die Bedingungen für den wechselseitigen Austausch von Wissenschaftlern an den Hochschulen sind zu verbessern. Für die internationale Kooperation in der Hochschulforschung sind die bestehenden Möglichkeiten auszubauen.

Ein verschönerlicher Ausgang: zumindest hier bleibt alles beim Alten.



Ist alles Tun und Handeln unserer Bildungsministerin bestimmt vom Kampfeswillen, der ihr eigen ist? Will sie der Hermann Neuberger einer akademischen Bundesliga werden? Oder wird hier versucht, ein neues, umfassendes Konzept von Hochschule, Wissenschaft in der Bundesrepublik durchzusetzen? Es geht um die vertragsschone Wende. Der Mehrheit der Bevölkerung, das wird jetzt klar, ist sie nicht vorgekommen, sondern angedroht worden: sturz Weidmanns wurde gestrichen, sowohl gegen Massenarbeitslosigkeit getan. Vergütungen nur für bestimmte Gruppen. Neubauer Firmen und Hochschulen sind in der Hochschullandschaft soll es gelingen, hier gab es den ersten strukturellen Erfolg bei der Hoch-Schulneuerung. Die Regierung ist unter Erfolgindruck.

Es geht um Effektivierung. Der C-Wert, bei Autos wird er auch ständig verbessert. Bei Luft- und Raumfahrtindustrie der Uni soll es ebenso gehen. Ein ganz neues Szenario soll entstehen: eine Universität wird mit einer akademischen Regulierungsinstanz geben, an denen die Massen der Menschen eine "Grundausbildung" zur Bereufsbildung bekommen. Und es soll kleinere besser ausgestattete Unis zur Fortbildung dienen, wo die Hochschulen zusammengehen, die Elite. All das kann durch Drittmittein (oder den Entzug ebendieser Mittel) gesteuert werden. Und so soll es wohl geschehen. Die Unis werden geöffnet, geöffnet für einen direkten Zugang von Industrie. Akademische Forschung Grundlagenforschung ist ein großer Drittmittein gibt, bestimmt Forschungsmittel. Wir stehen vor diesen Plänen, wir sehen ihre ersten Auswirkungen an den Fachbereichen. Und wir sehen die Unmöglichkeit von Rektoren und Profs, das Spiel zu durchschauen.

Wir haben eine Menge zu verlieren, immer noch! Gerade die kerten Ansätze fortgeschrittenen Formen und Inhalte gehen drauf. Wir müssen handeln. Nicht nur am 12.12. Das ist nur ein erster Schritt. Deshalb fordern wir am 12.12. auch eine Diskussion zum Teil der Abteilung für Hochschulpolitik in HS 10. Wir werden dort die Diskussion leisten müssen, wie wir in nächster Semester von den Fachbereichen aus diesem Rundschlag der Regierung befreien können.

Der "heile Herbst" fand auch an den Hochschulen statt. Für Frau Wilms machen wir auch einen heilen Winter, Frühling und Sommer. Ich hoffe, wir sehen uns alle.

Ulwe

5

Anhang II zum Protokoll des AK Bildungspolitik:

Unsere Antwort auf die Wende in der Hochschulpolitik

Die Pläne der Rechtskoalition zur Einführung der Elitehochschule, eingeleitet u.a. durch Barfüß-Kürzungen, sind bisher unter der Mehrzahl der Studenten auf Ablehnung gestoßen, so weit sie dort bekannt sind. Dagegen fehlt es bisher an eigenen Konzepten, einer eigenen Zielrichtung beim Widerstand gegen die Hochschulpolitische Wende. Die Arbeitsgruppe "Bildungspolitik" versuchte, zumindest ansatzweise ein solches Konzept als Diskussionsgrundlage, z.B. für die Diskussion in den Fachschaften, zu erarbeiten. Ergebnis sind die folgenden Thesen:

1. Im Bereich der Naturwissenschaften ist eine Hochschulpolitische Wende notwendig geworden, da einerseits der Pfarrer der Industrie, wie überhaupt der Forschungsstätten, nach qualifizierten "Forschungs- und Führungskräften" sich gewandelt hat, andererseits, weil die öffentliche Haushaltsslage und die Situation der Industrie sich in der letzten Zeit verschärft haben.

Zunächst ist die Forschungsarbeit planbarer geworden. Während vor einigen Jahrzehnten das Arbeitsgebiet eines einzelnen Forschers kaum auf Jahre hinaus festzulegen war, läßt sich die Arbeit an einem Projekt heute viel genauer gliedern. Gliederung der Arbeit heißt in der Produktion Aufteilung eines Arbeitsvorganges in verschiedene andere; die notwendige Qualifikation verringert sich dabei in der Regel. Ein Beispiel: Ein Zähler von einigen Kubikmetern bei CERN verlangt viele Physiker zum Aufbau und für die Bedienung; ihre wissenschaftliche Qualifikation muß aber nicht mit der Größe des Zählers wachsen; wenn sie viele Jahre an diesem Zähler arbeiten, brauchen sie in der Ausbildung auch nichts anderes lernen, da ihr sonstiges Detailwissen ohnehin schnell veraltet. Ebenso sieht es in der Industrie aus, wo der Umfang der Projekte stark zugenommen hat, was einzelne Details so umfangreich macht, daß sie zu Aufgabenbereichen für einen Wissenschaftlern heranwachsen, der früher mehr davon bewältigen konnte und mußte.

Diese Entwicklung erklärt sich auch aus der gestiegenen Rolle der Physik für die Industrie, wenn man bedenkt, daß Halbleiter- und Laserforschung vor einigen Jahren noch rein physikalische Forschungsgebiete waren, während heute gerade die aufstrebenden Industrien (Mikroelektronik) darauf angewiesen sind.

Die verschärfte Konkurrenz in der Industrie (Stichwort: Japaner) und die gewachsene Bedeutung der wissenschaftlichen Forschung für die Industrie bewirken auch, daß die Industrie zunehmend zur direkten Kontrolle der Hochschulforschung übergeht. Der sogenannte Technologietransfer hat als Konsequenz eine Überlappung und Verflechtung der industriellen- und der Hochschulforschung. Während seit Jahren schon die Industrie aus Großforschung und Hochschulforschung z.B. viele "Abfallprodukte" auswertet konnte, ohne die Forschungsziele selbst zu bestimmen, will sie durch den Technologietransfer genau dazu übergehen. Sie spart dabei Geld und Risiko, wenn Forschung, die sie vorher in eigener Regie durchgeführt hat, von Hochschulen erledigen läßt.

So erklären sich die Maßnahmen der Bildungspolitischen Wende:

- Differenzierung der Studiengänge in einen "ersten Berufsqualifizierenden Abschluß" und ein Aufbaustudium für eine Elite, die für die Bereiche der Forschung vorgesehen ist, in dem eine breitere Qualifikation weiterhin erforderlich ist.
- Technologietransfer: Schaffung von Querverbindungen zwischen der Forschung in Hochschule und Industrie (z.B. Erleichterung des Wechsels hin und her für Hochschullehrer).
- Abbau von "Investitionshemmnissen": Übergang von direkter zu indirekter Forschungsförderung, d.h. bei finanzieller Unterstützung von Industrieforschung durch den Staat verzichtet dieser auf einen Einfluß darauf, was mit dem Geld geforscht wird. Im Zusammenhang mit einer Einschränkung staatlicher Mittel für die Hochschulforschung und Ausbau der Drittmitelforschung bedeutet dies eine Verstärkung der direkten Kontrolle der Hochschulforschung durch die Industrie.

Schließlich bleibt natürlich noch der Bereich, der für uns zuerst und am direktesten zu spüren ist: Verstärkte Selektion durch Steigerung der Anforderungen an Kopf und Ellebogen, also durch verstärkten Leistungsdruck, Bafög-Kürzungen, möglicherweise Einführung von Studiengebühren. Das Ziel dieser Maßnahmen, die Hochschulabsolventen stromlinienförmiger und leichter handhabbar zu bekommen, ist klar. Zusätzlich kostet natürlich eine Ausbildung weniger Geld, wenn Ausbildungsqualität durch Druck ersetzt wird. Diese Maßnahmen erstrecken sich insgesamt auf die Hochschulausbildung, nicht nur auf Naturwissenschaften.

2. Solange der Widerstand gegen die Hochschulpolitische Wende sich nur auf Hochschulpolitik beschränkt, kann der Erfolg nur in einer vorläufigen Verbesserung der Lage bestehen. Alle erreichten Reformen bestehen nur solange zu unseren Gunsten, wie wir in der Lage sind, sie zu verteidigen, unabhängig von ihrer juristischen "Verankerung".

Ein Widerstand mit dem Ziel, auf Dauer ein Studium "nach unseren Vorstellungen" (utopisch und ideal) zu erreichen, muß darum allgemein politisch sein, ist darum aber wiederum sinnlos, wenn er das Studium zur Hauptsache macht. (D.h. wer die Gesellschaft verändern will, sollte nicht ausgerechnet mit der Studienordnung Physik anfangen).

Solange die Forderung "weg mit den Bafög-Beschlüssen" alleine aufgestellt wird, bleibt nicht nur unklar, welches Studium wir damit eigentlich verteidigen wollen; ebenso ist die Frage, was passiert, wenn die Hochschulen und die Gymnasien geöffnet sind, wenn es Bafög für alle gibt, die es brauchen und der Leistungsdruck abgeschafft ist. Unter diesen Bedingungen würden wahrscheinlich die Arbeitslosen und alle, denen ein kreatives Studium lieber ist, als Fließbandarbeit, an die Hochschulen gehen. Diese Vorstellung ist natürlich absurd. Sie zeigt aber nicht, daß wir uns mit unseren Forderungen nach einer besseren Hochschule zurückhalten müssen, weil das Chaos ausbricht, sobald wir sie durchsetzen. Vielmehr beweist sie, daß die Probleme der Hochschulen nicht an den Hochschulen allein gelöst werden können.

Die "Probleme", die mit einer Öffnung der Hochschulen angehen sollen, erledigen sich durch Arbeit für alle, durch eine Aufhebung der relativen Privilegien der Akademiker durch Verbesserung der Lage der breiten Masse der Bevölkerung. Dies ist in unserem Sinne. Wenn das mit Bildungspolitik wenig zu tun hat, folgt daraus nur für uns, daß wir uns mit allgemeiner Politik auseinandersetzen müssen. In welcher Weise - reformerisch, revolutionär oder durch Meditation - bleibt dem einzelnen überlassen, war zumindest nicht Thema unserer Arbeitsgruppe.

Dagegen stellen wir uns bewußt die Frage, welche vorläufigen Erfolge, mit den Rahmenbedingungen dieser Gesellschaft noch zu vereinbaren, erreichbar sind. (Unter diesem Gesichtspunkt das Folgende)

3. Die Frage, "wie soll ein Physiker nach der Ausbildung sein?" ist im wesentlichen überflüssig, da die Ausbildung allein nicht dafür sorgen kann, daß ein Wissenschaftler z.B. verantwortungsbewußt wird. Entscheidend ist vielmehr die Frage, welche Möglichkeiten das Studium der Entwicklung läßt und welche Möglichkeiten zum Engagement die Hochschule läßt. Es ist Sache der Studentenbewegung, dafür zu sorgen, daß bestehende Möglichkeiten wahrgenommen werden.

Wir sind gegen mehr Druck an den Hochschulen, weil er das Ziel hat, im wesentlichen jedes Engagement zu unterbinden, das nicht in den vorgegebenen Rahmen paßt (wie dieser aussieht, siehe oben).

Die Ausbildungsgänge an den Hochschulen sollen Gelegenheit bieten zur selbständigen Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Rolle der Physik, überhaupt der naturwissenschaftlichen und technischen Forschung, und mit Aspekten der Physik, die außerhalb der herrschenden Interessen liegen (z.B. saurer Regen, alternative Energiegewinnung; es geht uns aber nicht um eine Einschränkung solcher Gebiete auf "alternatives").

Es ist klar, daß eine Lehrveranstaltung "Verantwortung I" niemanden zum verantwortlichen Wissenschaftler macht, der es nicht werden will; und selbst wer es werden will, hat in derartigen Veranstaltungen, wie sie vielfach geboten werden, sehr schlechte Chancen. Unsere Forderung ist, daß Studiendauer, Studienplan und Bafög zunächst die Möglichkeit offenlassen, sich während des Studiums mit derartigen Themen zu befassen. Was diese Veranstaltungen inhaltlich genau bieten sollen, ist natürlich auch eine Frage der verfügbaren Dozenten; im übrigen wurde darüber nicht weiter diskutiert. Klar ist aber, daß nur dann inhaltlich gute (wie immer) Veranstaltungen geboten und genutzt werden, wenn wir uns darum kümmern.

Welche Physik muß das Studium bieten? Diese Frage stellt sich einerseits, weil bei einer Verkürzung des Studienganges ("erster berufsqualifizierender Abschluß") natürlich auch einiges an Physik unter den Tisch fallen müßte; da viele von uns aus Interesse Physik studieren, liegt uns daran, daß nicht ein reines Meß-

knechtstudium eingeführt wird, abgesehen von anderen Kritikpunkten an der Wende.

Einen kürzeren Studiengang lehnen wir nicht grundsätzlich ab; möglicherweise ist es Leuten angenehm, wenn sie schon einen Abschluß haben, wenn sie früher abgehen müssen. (Die Frage ist allerdings, ob es jetzt sinnvoll wäre, einen solchen Studiengang zu fordern). Das Konzept der Wende, einen solchen Studiengang als Vorstufe für ein Elitestudium zuschaffen und dazwischen zusätzliche Hürden einzubauen, lehnen wir ab.

Unsere Forderungen daran, was wir an Physik für notwendig halten, ergeben sich aus dem Wert, den die Physik für uns selber hat. Unser Anspruch an uns selbst als Physiker ist es, offizielles Fachwissen, wie es in Gutachten oder durch die technische Praxis geboten wird, durchzuschauen zu können, also nicht beispielsweise Experten des Staates ausgeliefert zu sein. Dies ist ein politischer Anspruch, der natürlich nur im Zusammenhang mit einem parteilichen Standpunkt in dieser Gesellschaft sinnvoll ist.

Dazu kommt die Bedeutung der Qualifikation für den Einzelnen. Uns liegt daran, daß ^{nicht} durch eine ausschließlich auf sehr spezielle Interessen der Industrie bezogene Ausbildung die Abhängigkeit von einem sehr speziellen Arbeitsplatz weiter anwächst. D.h. wir wehren uns dagegen, daß die Durchrationalisierung des Forschungsbetriebes auf die Ausbildung ausgedehnt wird, da sie die Abhängigkeitsverhältnisse, die sich später für die Wissenschaftler individuell aus ihrer Arbeitssituation ergeben, schon vorher für ganze Jahrgänge festlegt.

Inhaltlich bedeutet dies z.B., daß wir eine Ausbildung in Quantenmechanik (verständlich) für notwendig halten. Diese Forderung, mit der wir sicher die Professoren auf unserer Seite hätten, hat den Grund, daß gerade Unkenntnisse der Grundlagen der eigenen Arbeit Wissenschaftler zu Maß- und Rechenknechten machen (diese Forderungen wurde auch nicht aufgestellt, um bei den Profs eine gute Note zu bekommen).

Weiterhin geht es uns darum, daß das Studium einen Bezug zum "Rest der Welt", sprich Umwelt, Arbeitswelt usw. hat, und zwar derart, daß die Studenten selbst entscheiden können, wie sie diesen Bezug herstellen (sprich: Projekte). Dieser Standpunkt dürfte an den Fachbereichen auf mehr Ablehnung stoßen, als der im oberen Absatz, und ist es ja auch schon oft genug.

In diesem inhaltlichen Zusammenhang müssen die materiellen Forderungen nach genug Förderung, sowie die Ablehnung von Studiengebühren und Leistungsdruck gesehen werden. Die besten inhaltlichen Angebote sind wertlos, wenn sie nicht wahrgenommen werden können. Momentan ist dies allerdings das kleinere Problem: Das inhaltliche Angebot ist mager, und die Studiensituation beeinträchtigt jedes Engagement außerhalb der offiziellen Leistungsanforderungen. Darum gibt es aber auch keinen Grund, materielle Forderungen zurückzustellen, bis die Inhalte in unserem Sinne sind.

4. Die Hochschulen können keine grünen Inseln in einer schlechten Gesellschaft sein. Trotzdem fordern wir: Verfügung über die Forschungsmittel durch die Hochschulen selber, nicht mittelbar durch die Industrie, durch Umschichtung der staatlichen Forschungsfinanzierung auf Subventionen für die Industrielle Forschung, die dann Drittmittforschung ist.

In der momentanen Situation kann man davon ausgehen, daß bei einer demokratischen Struktur der Hochschulen das gesellschaftliche Interesse, soweit es nicht mit den Interessen der Industrie zusammenfällt, eher in die Forschung eingebracht wird, wenn an den Hochschulen über die Forschung entschieden wird.

Der Technologietransfer bedeutet nicht nur eine Ausweitung der Forschung in Bereichen, die für die Konkurrenzfähigkeit bestimmter Industriezweige notwendig ist. Verbunden damit ist überhaupt eine Gleichschaltung des Forschungsbetriebes durch Einschränkung von Bereichen, die nicht rentabel erscheinen oder Unterordnung unter Sonderforschungsbereiche.

Die Verfügungsgewalt der Hochschulen über die Forschungsmittel allein (im Unterschied zur Verfügung darüber oder einen Teil davon durch die Industrie) kann auch ein Zurück zu der Hochschule der letzten 50 Jahre bedeuten, solange unklar ist, wie die Hochschule über ihre Mittel verfügt. Wird die Mittelvergabe für Lehre und Forschung z.B. von einem Fachbereichsrat mit Drittelparität gemacht, so kann man davon ausgehen, daß Themen wie Umwelt oder Arbeitswelt mehr und Rüstungsforschung weniger als zur Zeit berücksichtigt würden. Es spricht für sich, daß in den Konzepten, die in Baden-Württemberg zum Technologietransfer erstellt wurden, auch von einem Abbau der Hochschulselbstverwaltung und der verfaßten Studentenschaft die Rede war.

Fachschaft Physik
Physikalisches Institut
Am Hubland
8700 Würzburg

Würzburg, den 21.12.83

Fachschaft Physik
Wegeler Str 10
5300 Bonn 1

Liebe Leute!

Ich möchte Euch für das Protokoll von der Bundesfachtagung noch was schicken, da sich in Sachen (Gerthsen-Kneser-) Vogel bei uns inzwischen einiges getan hat.

Bitte nehmt meinen Brief an Vogel, den Artikel dazu im Blabla, und die Antwort von Vogel mit nachfolgenden Erläuterungen in das Protokoll auf.

- In den Wochen 14.11. - 2.12. lief bei uns die Unterschriftensammlung.
- Am 30.11. schickte einer unserer Profs, den ich auch um seine Unterschrift gebeten hatte, selber einen Brief an Vogel (und unterschrieb nicht auf der Liste). In dem Brief bat er Vogel um Verständnis für die Aufregung, die die Abbildung verursacht hatte, und meinte, das könnte durch eine kleine Änderung aus der Welt geschafft werden. Seinem Brief legte er ein Exemplar des Blabla-Operators Nr8 bei, in dem mein Brief an Vogel sowie ein Artikel dazu abgedruckt ist.
- Nun war ich mit der Unterschriftensammlung in Zugzwang, und schickte den Brief (mit 115 Unterschriften, bei insgesamt ca 500 Leuten an der Physik) am 2.12. an Vogel und Springer.
- In der Woche nach der BuFaK traf ein Brief von Vogel an die Blabla-Redaktion ein, der vom 2.12. datiert ist, also bevor er die Unterschriftenlisten erhalten hatte.
- Weitere Reaktionen von Vogel bzw Springer-Verlag sind uns bisher nicht bekannt.

Liebe Freunde, keine Haare

An Professor Vogel
TU München
und den Springer-Verlag
Berlin

Betreff: Gerthsen, Kneser, Vogel: Physik, 14. Aufl. 1982

Sehr geehrter Herr Vogel, sehr geehrte Mitarbeiter des Springer-Verlages!

In die 14. Auflage dieses weitverbreiteten Lehrbuchs wurde auch Abb. 4.22 (S.133) neu aufgenommen. In dieser Abbildung wird gezeigt und erläutert, daß man "sogar" die Silhouette einer liegenden Frau nach Fourier zerlegen kann.

Wollen Sie damit die lustlosen und weltfremden Physikstudenter (doch nicht etwa auch die Studentinnen?) aus ihrem Elfenbeinturm holen? Ihnen auch ein bißchen "Amusement" gönnen?

Oder glauben Sie gar, daß man(n) sich heutzutage ohne "ansprechende Verpackung" (lies: fachfremde Motivation) sowieso nicht mehr für Physik begeistern oder wenigstens interessieren kann?

Wir finden es mehr als seltsam, daß diese Abbildung in ein Physik-(Lehr-)buch aufgenommen wurde.
Und das überdies zu einem Zeitpunkt, da Kritik an der Vermarktung der Sexualität und insbesondere der sexuellen Ausbeutung und Diskriminierung der Frauen in eine breite Öffentlichkeit vorgedrungen ist, und manche Medien diesbezüglich schon vorsichtiger geworden sind.

Unberührt von alledem benutzen Sie die Abbildung einer nackten Frau, um den Studenten die Fourier-Analyse schmackhaft zu machen:

"Auch interessantere Formen als die Dreieckskurve ... " !

Und so ganz nebenbei vermittelt das Beispiel den Eindruck, die Frau sei "zerlegbar" und (nach dem Willen der Männer

- 2 -

neu) formbar.

Berücksichtigt werden dann folgerichtig auch nur die "wesentlichen" Formen, der Kopf wurde gleich ganz wegge lassen und durch eine mehr oder weniger rechteckige Form ersetzt.

Physikerinnen werden hier in doppelter Hinsicht diskriminiert:

wieder einmal muß ihr Geschlecht als Motivationsersatz und Demonstrationsobjekt herhalten, und zweitens gehen Sie offensichtlich davon aus, daß es keine Frauen unter den Lesern dieses Buches gibt (oder daß Frauen in der Physik sowieso nicht erwünscht bzw ernst zu nehmen sind ?!).

Deshalb fordern wir:

In der nächsten Auflage des Gerthsen darf diese Abbildung nicht wieder erscheinen!

Außerdem fänden wir es angebracht, dann auch im Vorwort auf diese Sache einzugehen.

Mit freundlichen Grüßen,

Anneliese Haas

(Anneliese Haas, Physikstudentin)

- Eine Kopie des Schreibens sowie der Unterschriftenlisten gehen an den Verlag -

- 2 -

805 Freising 12, den
2.12.83
Weiherstephan
Telefon 71/293-299Fachschaft Physik der Uni Würzburg
Redaktion "Blabla-Operator"
Am Hubland
8700 Würzburg

Sehr geehrte Frau Haas,

aus einem Exemplar der Studentenzeitschrift "Blabla-Operator", die mir Herr Prof. Scheer zugeschickt hat, erfahre ich von Ihrer heftigen Reaktion auf die Silhouette der "Maja desnuda" von Francisco Goya. Von Ihnen selbst habe ich ja nichts darüber erhalten und wähle deshalb ebenfalls die Form eines "offenen Briefes".

Mein erster Impuls war, Ihren Artikel im Akt "viktorianische alte Jungfern" abzulegen. Aber dann habe ich überlegt. Tun Sie das eigentlich auch, bevor Sie mit wützitternder Lanze gegen böse Riesen anrennen, die sich dann vielleicht als harmlos bis nützliche, sogar umweltschonende Windmühlen entpuppen?

Erlauben Sie mir, mit einigen Banalitäten zu beginnen. Es gibt sehr profunde Banalitäten; manche davon nennt man Axiome. Höhere Tiere wie der Mensch vermehren sich nicht durch Knospung. Profund wird das dadurch, daß wir bei Vermehrung durch Knospung vermutlich keine höheren Tiere geworden wären. Gemischung (besser shuffling, was die Diskretheit der Einheiten ausdrückt; mischen tut man nicht nur Skatkarten, auch café au lait) - gene shuffling also schafft neben der Mutation das Material für Selektion, d.h. Evolution. Höhere Tiere sind bisexuell, und die meisten finden das auch sehr schön. Der Spaß an der Freude ist die Prämie der Natur für biologisch sinnvolle Tätigkeit (daß heute, wo wir fast alle biologischen Zwänge dank der Technik abgeschüttelt haben, diese Tätigkeit geziert werden muß, damit wir nicht zum Krebschaden der Erde werden, ist eine ganz andere Sache; da hilft uns zum Glück auch die Technik, die Freude vom Kinderkriegen zu dissoziieren).

Nun eine weitere sehr profunde, wenn auch nicht ganz so unbestrittene Sache: Vielleicht ist die ganze Kultur ohne einen gehörigen Schuß Erotik nicht denkbar. Für die Kunst ist das am klarsten belegbar, nicht nur für bildende und dichtende. Wenn ein Mann nicht bei manchen Mozartstellen seine Liebste tanzen sieht oder umgekehrt, tut er oder sie mir leid. Allerdings gibt es leider Pornographie. Klograffiti sind meist pornographisch, weil sie Einzelheiten grotesk

2

überbetonen und ins Häßliche entstellen. Wenn ein Maler ein naturalistisches weibliches Unterteil mit einem echten verschieblichen Stoffhöschen verhüllt, sind wir uns wohl auch einig über den Charakter dieses Werks. Die Aphrodite von Melos (Venus von Milo) unterstreicht aber auch bestimmte Teile durch raffinierte Halbverhüllung; wie ist es mit ihr? Goyas Maja ist vor allem ein herrlicher Körper; Feinfühlige (wozu ich mich auch zähle, was sagen Sie nun?) beanstanden höchstens das etwas zu lasziv blickende Gesicht, das ich ja auch weggelassen habe (und weil es hier nur auf die Kontur ankam, nicht aber zum Zweck der "Entpersönlichung").

Und die Wissenschaft? Ein mathematischer Studienkollege sagte mal: Weißt du, mit nem Mädchen im Bett, da hab ich oft gedacht, wenn man ein tolles Integral geknackt hat, ist das fast schöner. Ganz soweit möchte ich nicht gehen, was das Integral betrifft. Aber jede entscheidende Erkenntnis oder Entdeckung muß, glaube ich, von einer Art Orgasmus begleitet sein, einfach weil sich sonst keiner so abschinden würde, um diesen Zustand zu erreichen. Wer diese Art Sucht nicht kennt, der kennt auch keine schöpferische Arbeit.

Ich gehöre, wie Sie sich denken können, zur zweiten Kategorie der von Ihnen charakterisierten Befragten: Ich verstehe auch nach längerer Diskussion nicht, worum es gehen soll, d.h. warum "mann" oder "frau" ihre natürliche Freude an schönen Formen aller Art verdrängen soll, zu deren schönsten bidigisch sinnvollerweise für uns der nackte menschliche Körper gehört. Wie groß der Anteil der mit Ihnen übereinstimmenden Befragten war, teilen Sie ja nicht mit und entwerten damit Ihre sicher sehr mühevole Umfrage erheblich. Sie würden wohl nicht so zurückhaltend mit diesem Ergebnis umgehen, wenn es nach Ihrem Geschmack ausgefallen wäre. Als einzige Grundlage habe ich also die Reaktion meiner inzwischen über 4000 hiesigen Studenten und komme daraus auf - freilich mit statistischen Bedenken behaftete - 0,025 %, die Ihre Meinung teilen. Im übrigen verlasse ich mich auf das sehr ausgeprägte weibliche Feingefühl meiner Frau. Sie stimmt völlig mit mir überein, daß der weibliche Körper wesentlich ästhetischer ist als der männliche, und daß man das Vorherrschende weiblicher Akte in der Kunst nicht allein darauf zurückführen kann, daß die meisten Maler Männer waren, geschweige denn Lustmolche.

Auf meinem HP 85 habe ich schon viele Formen fourier-analysiert, von der Skyline von Manhattan über die Bewegung einer Kurbelwelle bis zum zeitlichen Amplitudenverlauf eines Geigen-, Flöten- und Trompetentons. Sie haben recht, wenn Sie sagen, das Spektrum der letzteren sei physikalisch ausgebiger als das von Maja und Manhattan. Aus technischen Gründen sind diese Bilder in dieser Auflage nicht neben die Maja gekommen, werden es aber sicher in der 15. Auflage. Deswegen liefert die Maja doch eine ganz wesentliche Aussage: Jede Kurve läßt sich analysieren, nicht nur die langweiligen Dreiecke und Rechtecke.

Hier ein keineswegs ironischer Hinweis für Ihre Forschungen über "machistische Physik" (nicht von Ernst Mach, sondern von Machismo). Ist Herr Harten in seiner "Physik für Mediziner" (ebenfalls bei Springer) Sexist, wenn er Alma Mahler-Werfels Profil (oder das einer anderen fin de siecle-Dame) analysiert? Sollte er lieber Chomeini nehmen? (was Allah verhüte, Pfui Scheitan!). Wenn also Almas Profil Sexismus ist: Hut ab vor Ihrer Konsequenz! Wenn nein: Warum soll es verwerflicher sein, sich an einer schönen Brust oder Hüfte zu freuen, als an einem ebenfalls unverkennbar weiblichen Näschen? Sind Sie so sehr in den Zufälligkeiten unserer Verhüllungs- oder Verdrängungsmoden verhaftet? ("Die Mode, das dümmste aller alten Weiber", sagt Konrad Lorenz). Ist es nicht herrlich, daß heute endlich (zumindest hier in München) jeder so badet, wie es ihm Spaß macht, mitten in der Stadt: Mit oder ohne, oben oder unten? Dadurch wird endlich sowohl die männliche Peepshow-Lüsternheit verschwinden, die ich ebenso verachte wie Sie es tun - als auch weibliche Prüderie und hysterischer Radikal-feminismus. Natürliches Empfinden verurteilt schweinische Klograffiti und die Schausstellung von Perversions ebenso, wie es Umkleidekabinen-Prüderie (oder Koketterie?) lächerlich findet. Denn Prüderie züchtet doch Perversion und all das. Am naturistischen oder bunt gemischten Strand werden Sie nie erleben, daß einer eine Frau belästigt, indem er ihr irgendwas vor der Nase rumhängen läßt, das gibt es nur hinter miesen Kneipen oder ähnlichen Ersatzbefriedigungs-höhlen des puritanischen Spießbürgertums.

Ich gehe also keineswegs davon aus - wie Sie unterstellen - daß Frauen in der Physik nicht ernst zu nehmen seien. Vielmehr gehe ich davon aus, daß die meisten Frauen ebenso gesund empfinden wie ich mir einbilde, es zu tun, und daß wir nicht mehr im vorigen Jahrhundert leben mit seiner echten (teilweise selbstgewünschten) Degradierung der Frau zum kokett mit pseudoschamhaft verdeckten, teilweise künstlich aufgestockten Reizobjekten wackelnden häuslichen Renommier- und Amüsierobjekt.

Ja, allerdings will ich den gelegentlich etwas weltfremden, manchmal auch etwas lustlosen Studenten mehr Spaß an der Arbeit geben, egal, welchen Geschlechts sie sind! Allerdings will ich das blöde Vorurteil erschüttern, manche Dinge seien gefälligst aus der Physik herauszuhalten, z. B. Lebewesen, speziell das interessanteste, der Mensch! Ist die dargestellte Linie nun interessanter als die Dreieckskurve oder nicht? Ihr Eindruck, die Frau werde dadurch als zerleg-, form- oder sonstwie manipulierbar hingestellt, hinkt doch wohl genauso verklemmt daher wie Ihr Vergleich mit der Bombe oder einer Vergewaltigung. Wenn ich ebenso hysterisch überreagierte, könnte ich Sie fragen, ob Sie als Inquisitionsrichterin den Goya auf den Scheiterhaufen geschickt oder sich mit dem Handabhacken oder -knacken begnügt hätten, wie Ihr Bischof im Fall Riemenschneider?

Sehr geehrte Frau Haas Frau Haas: Keine Lebensaktivität kann es ganz vermeiden, anderes Leben zu verletzen. Selbst ein Yogi, der einen Flohzirkus im Strubbelbart hegt, bringt mit jedem Pup tausende E. coli um. Zivilisation beruht auf Schopenhauers Stachelschweinprinzip, dem Optimum zwischen Wärme und Leben einerseits und Schonung der Gefühle der Mitmenschen andererseits. Wenn verschiedene Leute verschieden empfinden, müssen sie sich doch wohl arrangieren, statt sich zu enragieren. Engagieren ist was ganz anderes. Ich respektiere Ihr Engagement, glaube aber doch, es gilt der falschen Sache.

Ich sehe keinen Grund, Goyas, Fouriers und mein Licht unter den Scheffel zu stellen und dem Leser das corpus delicti vorzuenthalten.

Mit freundlichen Grüßen

Helmut Vogel

et schwingen kann. Sand schwingenden Flächen, den wirbelt und sammelt sich an. Klungiguren. Abb. 4.20: Eine Platte enthalt. Das Spektrum ist aber

Irrefe oder Kugel. U. der Kugelgestalt oder zu Eigenschwingungen er. In ihnen bilden sich

Schwingungslehre

der periodische Vorgang in eine Summe ausförmigen Teilwellen. Frequenzen ganzzahlige Frequenz sind. Die der Frequenz des den der Teilschw. Form des Vorgangs

Vorgang habe den zeit- mit der Periode T und $\omega = 2\pi/T$. Wir suchen eine gegebenen Vorgangs schwingungen:

$$x \propto \cos(\omega t)$$

$$\sin(\omega t)$$

schwinger weg, außer dem sin usw. cos mit dem gleichen n , womit die Amplituden bereits bestimmt sind:

$$(4.28) \quad a_n = \frac{\omega^2}{\pi} f(t) \cos b_n = \frac{\omega}{\pi} f(t) \sin$$

Wenn $f(t)$ gegeben ist, kann man diese Integration ausführen und die Amplituden a_n, b_n berechnen. Sie können z.T. auch Null sein. Im allgemeinen sind unendlich viele nötig, doch erreicht man häufig schon mit einigen wenigen eine gute Annäherung an die darzustellende Funktion $f(t)$. Das Beispiel in Abb. 4.21 liefert

$$(4.29) \quad f(t) = \frac{8.4}{\pi^2} \left[\sin \omega t - \frac{1}{3} \sin 3\omega t + \dots \right]$$

Stellt man die Amplituden der harmonischen Teilschwingungen als Funktion der Frequenz dar, so erhält man das Spektrum der Schwingung (Beispiel Abb. 4.21b). Periodische Schwingungen beliebiger Form werden also nach Fourier durch Intensitätspektren (diskrete Spektren) beschrieben, in denen zudem die Linien äquidistant sind.

Für jede Teilwelle ergeben sich zwei Koeffizienten, a_n und b_n , von denen manchmal einer 0 ist, wie a_0 in Abb. 4.21. Man läßt sie meist nach dem Pythagoras zur Amplitude $\sqrt{a_n^2 + b_n^2}$ zusammen. Offenbar

Auch völlig unperiodische Vorgänge kann man in harmonische Schwingungen zerlegen. Allerdings braucht man dazu ein kontinuierliches Spektrum von Teilschwingungen. Die Fourier-Reihendarstellung (4.26) geht dann über in ein Fourier-Integral über eine stetige

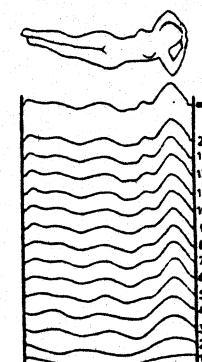


Abb. 4.22 Auch interessantere Formen als die Dreieckskurve lassen sich nach Fourier analysieren. Voraussetzung ist nur, daß die Kurve nicht rückläufig ist, also eine eindeutige Funktion in einem Bereich darstellt. Der periodisch fortgesetz zu denken ist. Die Zahlen sind keine Altersangaben, sondern Anzahlen von Wellen, die überlagert worden sind. Feine Einzelheiten können natürlich erst dargestellt werden, wenn Oberwellen mit Wellentypen ähnlicher Größe einbe-

BFTPhysik,c/o FSR Physik-Astronomie,Wegelerstr.10,5300 Bonn 1

An
Prof. Dr. H.Vogel
Lehrstuhl für Physik an der
TU München
sowie an den
Springer-Verlag Heidelberg

Darmstadt, den 9.12.1983

Sehr geehrter Herr Vogel!

Mit Erstaunen mußten wir zur Kenntnis nehmen, daß in der 14. Auflage von Gehrtsen/Kneser/Vogel, "Physik", die Abbildung 4.22 auf S.133 neu aufgenommen wurde. Der Sinn und Zweck der Abbildung ist uns nicht ganz klar; sollte das etwa ein Witz sein? Wir empfinden sie eher als geschmacklos und plump. Sicherlich trägt diese Abbildung nicht dazu bei, die Physik menschlicher zu machen, sondern zeigt das frauenfeindliche Weltbild mancher Physiker. Wir fordern Sie auf, diese Abbildung zu ersetzen. Bei dieser Gelegenheit sollten Sie sich auch bei anderen Stellen entsprechende Änderungen überlegen.

Mit freundlichen Grüßen
die Bundesfachtagung Physik
(Konferenz aller bundesdeutschen Physik-Fachschaften)
i.A.

Ignatios Souvatzi
Ignatios Souvatzi
(Sekretariat)

Dieser Brief wurde vom Abschlußplenum auf Vorschlag des AK Frauen ohne Gegenstimmen verabschiedet. Der Brief von H.Vogel vom 2.1.'84 ist die Antwort darauf. IS

TECHNISCHE UNIVERSITÄT MÜNCHEN

LEHRSTUHL FÜR PHYSIK
WEIHENSTEPHAN
o.Prof.Dr.H.Vogel

2.1.84
808 Freising 12
Weihenstephan
Telefon 71/293-299

Sehr geehrter Herr Souvatzi,

Ihr Brief bereitet mir mindestens ebensoviel Kopfzerbrechen wie Ihnen - nach Ihrer Aussage - meine Abb. 4.22. Wie verschieden sich doch die Welt in verschiedenen Köpfen spiegelt!

Erstens: Sie scheinen im Namen einer "Bundesfachtagung Physik" zu sprechen. Wer ist das?

Zweitens: Sinn und Zweck meiner Abb. 4.22 ist nicht "d'épater le bourgeois" (der interessiert mich gar nicht so sehr, am allerwenigsten der viktorianische), sondern, genau wie druntersteht, zu zeigen, daß sich jede Kurve fourier-analysieren läßt, nicht nur öde Dreiecks- oder Rechteckskurven. Ist diese Kurve nun interessanter oder nicht?

Drittens: Wieso soll dieser vielleicht schönste weibliche Umriß der ganzen Kunstgeschichte, den jeder einigermaßen Gebildete wohl sofort Francisco de Goya zuordnet, ausge-rechnet von Frauenfeindlichkeit zeugen? Bevor Sie mir das erklären, Herr Souvatzi, kann ich nur sagen "then katalava" (ich hoffe Ihre schöne Muttersprache nicht zu sehr zu entstellen).

Viertens: Wenn Sie (als Plural gemeint) mir nicht sagen, bei welchen anderen Stellen ich mir "entsprechende Änderungen Überlegen" solle, könnte ich allerdings sehr lange Überlegen, wozu mir leider die Zeit fehlt.

Fünftens: Es steht Ihnen (Plural) frei, mich zu allem möglichen aufzufordern, aber bevor ich weiß, wer Sie (Plural) sind und mit welchem Recht Sie sich zur Zensurbehörde aufschwingen, sehe ich keinen Grund, Ihrer Aufforderung nachzukommen.

Sechstens: Gschaftlhuber, wie man hier bei uns sagt, haben oft nicht genügend zu tun. Ich habe reichlich genügend zu tun.

Mit freundlichen Grüßen

Klemens Vogel

Kopie an den
Springer-Verlag

WEIBS * BILDER

(Zu dem Brief an Prof. Vogel u. den Springer-Verlag)

Dieser Brief dürfte der einen oder dem anderen ja schon bekannt sein.

Hier möchte ich auf die Erfahrungen und die Diskussionen, die beim Unterschriftenzusammeln entstanden, eingehen, und die Argumentation, die in dem Brief leider knapp ausfallen mußte, etwas detaillierter darstellen.

Am häufigsten gefragt worden bin ich wohl, warum ich mir denn soviel Arbeit machen, mich aufreihen würde, wo doch kein Erfolg zu sehen sei.

Abgesehen davon, daß das noch nicht entschieden ist:

Ich kann mich des Verdachts nicht erwehren, daß sich manche männliche Zeitgenossen nur deshalb soviel Sorgen um mich machen, weil ich sie mit meinen Aktivitäten aus dem sanften Schlummer des Nichts-damit-zu-tun-haben-wollens gerissen habe und auch noch eine Entscheidung von ihnen verlangt habe.

Abgesehen davon, daß Unterschriften sammeln relativ viel Zeit kostet, war das für mich viel weniger "frustig", als den ganzen Ärger runterschlucken und zur Tagesordnung überzugehen. Wenn "frau" (vielleicht auch "mann") die Augen offenhält, stolpert man schließlich oft genug und immer wieder über - offensichtliche und mehr subtile - Fälle von Frauen-diskriminierung.

Ich bin dann wütend oder traurig - aber Möglichkeiten, direkt etwas dagegen zu tun - und so meine Wut loszuwerden, statt sie in mich hineinsaufzessen - sehe ich meistens nicht. Nun, das war diesmal anders.

Das Erstaunlichste bei der ganzen Sache ist für mich, daß ich im Machthaus die von mir befragten Leute ganz klar in zwei Gruppen unterteilen kann, die aber nicht mit "Unterzeichner" und "Nichtunterzeichner" übereinstimmen.

Die eine Gruppe bestand neben den Frauen auch aus einer ziemlich großen Anzahl von Männern, denen ich gar nicht erklären mußte, worum es mir ging, sie hatten es sofort erfaßt.

16

Folie. S. 43

18

Arten der Diskriminierung auf ein und derselben Ursache oder Struktur beruhen.

Aus dieser Strukturgleichheit folgt für mich, daß man auf die Idee, die Silhouette einer Frau als Beispiel für Fourier-Analyse zu nehmen, nur kommen kann, wenn man ein bestimmtes "Bild" von "der Frau" hat. Wenn jemand sozusagen die kurvige Handbewegung intus hat, die so manches Mal von Männern zur Beschreibung einer Frau verwendet wird.

Mit dem eben Gesagten erledigt sich auch das Argument, mit der Abbildung solle "die Physik" ein bisschen menschlicher werden.

Aber abgesehen davon kann man die Physik, die sich per definitionem nicht mit Lebendigem beschäftigt, nicht dadurch menschlicher machen, daß man ein physikalisch völlig unsinniges Beispiel zur Erläuterung einer mathematisch-physikalischen Methode verwendet.

Daß unter Physikern mehr Menschlichkeit not tut, ist wieder ein ganz anderes Problem. Und das läßt sich erst recht nicht mit Abbildungen dieser Sorte in Physikbüchern lösen!

Zum Schluß noch einige Bemerkungen:

- Ich habe mit voller Absicht darauf verzichtet, die Abbildung samt Untertext hier mit abzudrucken. Manche Männer körnten dies für das Wesentlichste am Artikel halten.

Im Übrigen steht im Lesesaal der UB ein Exemplar der 14. Auflage des Gerthsens.

- Durch die Beschäftigung mit dieser Abbildung im Gerthsens bin ich inzwischen auch auf andere frauenfeindliche Passagen in diversen Physikbüchern aufmerksam geworden, und will mich weiter mit diesem Thema befassen. Deshalb: wer selbst eine entsprechende Abbildung bzw Textstelle findet, möchte mir bitte Buchtitel, Verfasser/Herausgeber und Seitenangabe mitteilen!

- Ich sammle noch Unterschriften für die Forderung, die Abbildung aus der nächsten Auflage zu entfernen. Wer noch unterschreiben will, möge sich melden!

- Hoffentlich gibt's auf diesen persönlichen Artikel auch ein paar persönliche Reaktionen!

Die anderen konnten auch nach oft längeren Diskussionen nicht verstehen, worum es eigentlich ging - nämlich darum, daß diese Abbildung für Frauen verletzend ist - so als hätten wir in zwei völlig fremden Sprachen geredet.

Von der letzteren Seite kam auch oft das Argument, die Frau-enfeindlichkeit, die ich unterstellte, sei ja gar nicht beabsichtigt gewesen - so, als ob irgend eine Bombe in irgendeinem Krieg bloß deswegen nicht explodieren würde, weil der Physiker, der sie entwickelte, das "eigentlich nicht gewollt" habe!

Aus der Annahme, daß eine Diskriminierung von Frauen nicht beabsichtigt gewesen sei, kann nicht folgen, daß der Herausgeber oder der Verlag deswegen nicht kritisiert werden dürfen.

Weiterhin: ob eine Abbildung, Textpassage o.ä. sexistisch (d.h. frauendiskriminierend) ist oder nicht, hängt nicht davon ab, in welchem Werk sie erschienen sind, und auch nicht davon, ob sie darin die einzige sexistische ist.

Das kann nur bedeuten, daß Abb. 4.22 frauenfeindlich ist, denn in ihrem Aufbau entspricht die Zeichnung samt dem Sprachgebrauch in der Erläuterung genau den Strukturen, die man bei sexistischer Werbung, bestimmten Magazinen und Titelblättern, pin-ups, bei sexistischen Witzen etc findet: frau wird auf ihren Körper reduziert, und auch dieser wird so dargestellt, daß die für Männer wesentlichen Formen hervorgehoben werden, und das nicht nur in der Abbildung, sondern auch im Text: man denke z.B. nur an die diversen Sekretärinnen-Witze.

D.h., Frauen wird ihre Persönlichkeit aberkannt, sie werden zum Objekt degradiert. Dasselbe passiert übrigens auch, wenn Männer einer Frau nachpfeifen oder sie anstieren: die Persönlichkeit ist in so einem Augenblick völlig unwesentlich, es genügt die Tatsache, daß frau anhand von ihrem Äußeren als Angehörige des weiblichen Geschlechts identifiziert wird.

Das bedeutet für mich, daß es zwar mehr oder weniger schlimme (für die einzelne Frau!) Formen von Diskriminierung gibt - die extreme Form der Entpersönlichung und Diskriminierung ist die Vergewaltigung - daß aber letztendlich sämtliche